im Rat der Wächter beschlossen. Gleichwie hier unten im Bescheid gehandelt wird, also wird auch droben im Bescheid gehandelt.“ So steht auch im Buch Jalkut Rubéni gadól S. 159 Abs. 3 in der Parascha Pinchas: „Was man hier unten lernt, das wird auch droben gelernt; denn sie haben ebendasselbe Gesetz. Es sind auch alle Lehrer der Mischna und Gemara (in diesen beiden Stücken besteht der ganze Talmud) samt ihren Jüngern und den Jüngern ihrer Jünger alle mit einander bei dem Berge Sinai gewesen, als das ganze Israel daselbst gestanden hat, und sie alle sind droben (im Himmel) gewesen, ehe das Gesetz gegeben worden ist. Das ganze Gesetz ist auch oft durch ihren Mund gegangen. Die Wahrheit dessen siehe daher, weil, als Mose in die Höhe gefahren war (um das Gesetz zu empfangen, wie im ersten Kapitel dieses Buches berichtet ist), derselbe den Rabbi Akkiba und dessen Jünger daselbst gefunden hat, was geschehen ist, ehe das Gesetz gegeben worden ist. Ich will dir auch eine große Sache sagen: als Mose in die Höhe gefahren war, sind die Schatten und Kräfte der Töchter Zelaphehads (vergleiche 4. Mose 27) gekommen und haben ihres Vaters Erbteil in dem Lande Israels begehrt. Daselbst ist auch von dieser Sache gehandelt und beratschlagt worden, und Gott hat ihnen das Recht gesprochen.“

Weiter wird in dem Büchlein Othióth Rabbi Akkiba S. 22 Abs. 3 folgendes gelesen: „Als Mose des Rabbi Akkiba Massal oder Geist hinter dem Vorhang Gottes gesehen hatte, daß derselbe saß und die Buchstaben des Gesetzes samt allen Strichlein eines jeden Buchstabens auslegte und darüber 365 Meinungen des Gesetzes vorbrachte, hat er gezittert und gebebt und gesagt: Ich mag mit dem Gesetze nichts zu schaffen haben, wie (2. Mose 4, 13) geschrieben steht: **Sende wen du senden willst.** Nun war Gott unverborgen, was Mose in seinem Sinn hatte. Was hat aber Gott gethan? Er hat den Sangasel, den Fürsten aller Weisheit und alles Verstandes (zu ihm) geschickt. Was hat dieser gethan? Er hat den Mose angefaßt und an einen andern Ort geführt und hat ihm hinter dem Vorhang Gottes vielmal zehntausend Geister der Weisen und Verständigen des Synhedriums oder hohen Rates und der Schriftgelehrten gezeigt, welche saßen und die Meinungen des Gesetzes, der Schrift, der Mischna, des Midrasch (verblümte Erklärungen), der Halachóth (Bescheide), der Haggadóth (kurzweilige Erzählungen), der Schemuóth (Geschichten) und der Tosephóth (Zusätze zu dem Talmud) erklärten und

sagten, daß es ein Bescheid Moses von dem Berge Sinai wäre. Darauf hat er sich alsobald zufrieden gegeben."

Es soll auch Gott der Herr alle Tage in der oberen hohen Schule eine neue Hálacha vorbringen. Davon steht im Buche Bereschíth rábba S. 44 Abs. 3 in der 49. Parascha S. 57 Abs. 4 in der 64. Parascha also geschrieben: „Es vergeht kein Tag, an dem nicht Gott in dem oberen Richthause einen neuen Bescheid vorbrächte. Woher wird solches bewiesen? (Weil Hiob 37,2 geschrieben steht:) **Lieber, höre doch, wie sein Donner zürnet, und was für Gespräch von seinem Munde ausgeht.** Das Wort **Gespräch** bedeutet aber nichts anderes als das Gesetz, wie (Josua 1,8) gesagt wird: **Betrachte es Tag und Nacht.**" Und in dem talmudischen Traktate Chagíga wird S. 15 Abs. 2 gelesen: „Der Rabba, der Sohn des Schela, fand den Elias und fragte ihn, was Gott thue. Da sagte er ihm, er habe eine Lektion aus dem Munde aller Rabbiner vorgebracht; aus dem Munde des Rabbi Meir aber habe er nichts gesagt. Der Rabba fragte: Warum? Elias antwortete: Weil derselbe eine Lektion aus dem Munde des anderen (das ist, des Elisa, des Sohn des Abúja) gelernt hat."

Wenn bisweilen eine schwere Frage in der oberen Schule gestellt wird, so sollen auch die Rabbiner auf Erden um ihre Meinung befragt werden. Hierüber finden wir in der Auslegung des genannten Rabbi Menachem von Rekanat über die fünf Bücher Moses S. 129 Abs. 3 in der Parascha Wajíkra folgendes: „Der Rabbi Schimon ging einmal nach Tiberias und, als ihm Elias begegnete, grüßte er denselben und fragte ihn, in welcher Materie Gott in dem Firmamente des Himmels studierte. Da sagte er ihm: er studiert in der Materie von den Opfern und hat deinetwegen neue Sachen vorgebracht. Du bist gerecht, und ich komme, um dich zuvor zu grüßen, und begehre dich nach einer Sache zu fragen, damit man in der hohen Schule des Firmaments mit einander übereinstimme. Es ist eine Frage gestellt worden, ob man in dem zukünftigen Leben auch esse und trinke. (Hierauf wurde geantwortet:) Es steht ja (Hohes Lied 5,1) geschrieben: **Ich komme, meine Schwester, liebe Braut, in meinen Garten. Ich habe meines Seims samt meinem Honig gegessen.** Sollte einer, der weder ißt noch trinkt, sagen: **Ich habe meines Seims gegessen, ich habe meines Weins getrunken?** Hierauf fragte der Rabbi Schimon: Was hat ihnen denn Gott darauf geantwortet? Da sprach er: Gott hat gesagt: der Ben Jochai soll darüber Antwort geben. Deswegen komme ich, um dich zu fragen."

Was diejenigen angeht, welche bei ihren Lebzeiten nicht studiert, denjenigen aber, welche im Gesetz studiert haben, gutes gethan haben, die sollen nach ihrem Tode gelehrt werden, wie im Büchlein Schechecháth léket unter dem Titel Gemilúth chasadím uzedaká num. 4 aus dem Buch Sóde ráse gelehrt wird: „Wer denen, die das Gesetz lernen, etwas giebt und ihnen Barmherzigkeit erweiset, wenn er schon ein Ungelehrter ist, so wird er doch nach seinem Tode gelehrt."

Weil aber zum Studieren Bücher erforderlich sind, so sollen solche Toten auch Bücher haben, in welchen sie studieren. Davon wird in dem Sépher Chasidim num. 455 also gelesen: „Die Seelen haben ihre Bücher auf dem Tische in Bereitschaft. Gleichwie sie in in ihrem Leben zu lernen pflegten, also lernen sie auch in ihrem Tode." Darauf folgt sogleich num. 456: „Eine Geschichte hat sich zugetragen, daß Fremdlinge bei einem Begräbnisplatze vorbei gegangen sind und einen Juden gesehen haben, der sein Buch auf dem Tisch hatte und darin las."

Daß auch Teufel in die obere hohe Schule kommen und daselbst studieren sollen, ist aus dem talmudischen Traktat Gittin zu erweisen, wo S. 68 Abs. 1 erzählt wird, daß einmal nach einem gewissen Wurm, welcher Schamir genannt wird (vergleiche das erste Kapitel dieses Buches) gefragt wurde, wohin er nämlich gekommen wäre, da sei geantwortet worden, der Aschmedai, der König der Teufel, werde es wohl ohne Zweifel wissen. Als aber gefragt wurde, wo derselbe zu finden wäre, sei zur Antwort gegeben worden: „Auf dem Berge N. hat er sich eine Grube gegraben, dieselbe mit Wasser gefüllt, mit einem Stein bedeckt und auch mit seinem Petschaftring versigelt. Alle Tage steigt er in das Firmament und lernt in der hohen Schule daselbst. Danach kommt er wieder herab auf die Erde und studiert in der hohen Schule der Erde."

Wie aber einmal in der hohen Schule des Firmaments scharf gegen Gott disputiert und ihm von allen hohen Schulen widersprochen worden sei, lehrt uns der Rabbi Bechai in seinem Buche Kad hakkémach S. 78 Abs. 1 aus dem talmudischen Traktate Bába mezía S. 86 Abs. 1 unter dem Titel Oth Tau mit folgenden Worten: „Der Rabba bar Nachmáni las und hörte, daß die in der Akademie des Firmaments mit einander stritten, ob es unrein sei, wenn eine Blatter vor dem weißen Haar kommt, oder ob es rein sei, wenn das Haar vor der Blatter kommt. Dieses war zweifelhaft. Gott sagte, es wäre rein, aber alle hohen Schulen des Firmaments

sagten, es wäre unrein. Darauf wurde gefragt, wer solches beweisen und den Streit schlichten solle. Da wurde der Rabba bar Nachmáni vorgeschlagen; denn der Rabba bar Nachmáni sagte: Ich bin allein derjenige, welcher die Schläge (des Aussatzes der Menschen) versteht. Ich bin allein, der den Aussatz der Hütten kennt. Darauf wurde ein Bote nach ihm geschickt. Der Engel des Todes aber konnte nicht nahe zu ihm kommen, weil sein Mund vom Lesen nicht still stand. Unterdessen fing ein Wind an zu wehen und machte ein Geräusch unter dem Ried (in welchem er in dem Moraste steckte), so daß er meinte, es wäre ein Trupp Reiter (die ihn gefangen nehmen wollten), da sagte der bar Nachmáni: Ich muß sterben und werde nicht in die Hände des Königs (der mich verfolgt) übergeben werden. Als er nun starb, sagte er: Es ist rein (er hielt es also mit der Meinung Gottes). Da kam eine Stimme vom Himmel und sprach: Du bar Nachmáni bist selig; denn dein Leib ist rein, und deine Seele ist in Reinheit ausgefahren." Aus dieser abgeschmackten Fabel des Talmuds ist zu sehen, daß Gott nach der Meinung aller himmlischen hohen Schulen geirrt und unrecht gehabt hat, und daß demselben nicht in allen Stücken zu glauben ist. Damit kommt dasjenige überein, was in dem Buch Zéda ledérekh, in der Parascha Ki tíssa S. 83 Abs. 2 von Mose erzählt wird, daß er Gott ebenfalls nicht geglaubt habe: „Als Gott zu ihm (nämlich dem Mose) gesagt hatte (2 Mose 32,7): **Steige hinab; denn dein Volk . . . . . hats verderbet,** hielt er die Tafeln und glaubte es nicht, daß Israel gesündigt hätte, sondern sprach: Wenn ich es nicht sehe, so glaube ich es nicht, wie (2. Mose 32,19) gesagt wird: **Als er aber nahe zum Lager kam.** Er hat also dieselben (Tafeln) nicht zerbrochen, bis er es mit seinen Augen gesehen hatte."

Was aber dasjenige anbelangt, daß Gott einmal im Disputieren überwunden worden sein soll, so wird darüber in dem talmudischen Traktate Bába mezía S. 59 Abs. 1 und 2 also geschrieben: „Es wird dort gelehrt, daß sie Stücke Steine geschnitten (wenn sie einen Backofen bauten) und Sand zwischen ein jedes Stück gethan haben. Der Rabbi Elieser sagt, daß ein solcher Backofen rein sei; die Weisen aber sagen, er sei unrein. Und das ist ein Backofen, welcher schlangenweise gemacht wird (wie eine Schlange, wenn sie sich biegt und den Schwanz in das Maul steckt). Was bedeutet das Gesagte: schlangenweise? Es berichtet der Rabbi Jehuda, der Rabbi Samuel habe gesagt: Sie (nämlich die Weisen) haben Worte wie eine Schlange

umgeben (das heißt, sie haben mit vielen Beweisgründen, welche sich wie eine Schlange im Zirkel drehen, dargethan), daß ein solcher Backofen unrein sei. Wir lernen, daß der Rabbi Elieser an jenem Tage alle Antworten, welche in der Welt sind (seine Meinung zu bekräftigen), vorgebracht habe; sie haben dieselben aber nicht annehmen wollen. Er sagte zu ihnen: Wenn der Bescheid nach mir ist (so daß ich recht habe), so soll es dieser Johannisbrotbaum beweisen. Da wurde der Johannisbrotbaum ausgerottet und hundert Ellen, andere sagen vierhundert Ellen, weit von seinem Orte versetzt. Sie (nämlich die Weisen) sagten ihm aber: Man bringt keinen Beweis vom Johannisbrotbaum. Hierauf sagte er wieder: Wenn der Bescheid nach mir ist, so soll es dieser Fluß beweisen. Da ging der Wasserfluß zurück. Sie aber sagten zu ihm: Man bringt keinen Beweis von einem Wasserfluß. Danach sagte er ihnen wieder: Wenn der Bescheid nach mir ist, so sollen die Wände dieser Schule es beweisen. Da bogen sich die Wände der Schule, als wenn sie fallen wollten. Der Rabbi Jehóscha aber schalt sie und sagte zu ihnen: Wenn die Jünger der Weisen (das heißt, die gelehrten und weisen Rabbiner, welche sich aus Demut Jünger der Weisen nennen) einander in dem Bescheid überwinden, was geht das euch an? Sie fielen aber nicht dem Rabbi Jehóscha zu Ehren, sie richteten sich aber auch nicht wieder auf aus Respekt vor dem Rabbi Elieser. Darauf sagte er ihnen wieder: Wenn der Bescheid nach mir ist, so werde solches von dem Himmel bewiesen. Da ging eine Stimme vom Himmel aus und sprach: Was habt ihr mit dem Rabbi Elieser zu thun? Der Bescheid geht an allen Orten nach ihm: Der Rabbi Jehoscha aber stand auf seinen Füßen und sprach (5. Mose 30, 12): **Es ist nicht in dem Himmel.** Was bedeutet das: **Es ist nicht in dem Himmel?** Der Rabbi Jeremias sagt: Das Gesetz ist uns von dem Berge Sinai gegeben; wir fragen nichts nach der Stimme vom Himmel; denn du (o Gott) hast schon auf dem Berge Sinai im Gesetz (2 Mose 23, 2) geschrieben: **nach der Menge muß man sich kehren.** Als nun der Rabbi Nathan den Elias antraf, fragte er ihn: Was that doch Gott in derselben Stunde (als sich das zutrug)? Da sagte ihm der Elias: Ich schwöre dir bei deinem Leben, daß er gesagt hat: Meine Kinder haben mich überwunden, meine Kinder haben mich überwunden.“ Aus dieser talmudischen Raserei sehen wir, daß Gott, wiewohl er die Meinung des Rabbi Elieser durch so große Wunder bestätigt haben soll, dennoch endlich habe gestehen müssen, daß er Un-

recht gehabt habe und von den weisen Rabbinern im Disputieren überwunden worden sein soll. In dem, was darauf folgt, erzählt der Talmud, der Rabbi Elieser sei wegen seiner Widersetzlichkeit in den Bann gethan worden.

Viertens lehren sie von Gott, daß er geweint habe und noch täglich weine, und zwar sei das geschehen, und geschehe noch jetzt erstens wegen der Zerstörung des Tempels zu Jerusalem. Zweitens wegen des Exils oder Elendes der Juden, daß sie aus ihrem Lande verjagt sind. Drittens wegen derjenigen, welche im Gesetz studieren können, es aber nicht thun, und wegen derjenigen, welche zu solchem Studieren nicht tüchtig sind und dennoch studieren. Viertens wegen eines hochmütigen Vorstehers der Gemeinde. Und endlich fünftens wegen des Todes des Mose.

Was die erste Ursache des Weinens Gottes betrifft, nämlich die Zerstörung des Tempels, so wird in dem talmudischen Traktate Chagiga S. 5 Abs. 2 über die Worte Jeremia 13, 17: **Wollt ihr aber solches nicht hören, so muß meine Seele doch heimlich weinen über solche Hoffart** also geschrieben: „Der heilige und gebenedeite Gott hat einen Ort, in welchem er weint, welcher Mistarim (verborgener Ort) genannt wird. Was bedeuten aber die Worte: **über solche Hoffart**? Der Rabbi Samuel, der Sohn Isaaks, sagt: Wegen der Herrlichkeit Israels, welche von ihnen weggenommen und den Völkern der Welt gegeben ist (weint Gott). Der Rabbi Samuel, der Sohn des Nachman, sagt: Wegen der Herrlichkeit Gottes (welche wegen der Gefangenschaft der Juden verschmäht wird)."

Auf dem 290. Blatte im 3. Absatze des Buches Pethicháth echa rábbathi steht ferner hiervon also geschrieben: „Die göttliche Majestät hat zehn Gänge hin und wieder gethan. Von einem Kerub zu dem andern und von dem Kerub zur Schwelle des Hauses. Von der Schwelle des Hauses zu den Kerubim, von den Kerubim zu dem Thor gegen Morgen, von dem Thor gegen Morgen in den Vorhof, von dem Vorhof auf das Dach, von dem Dach zu dem Altar, von dem Altar auf die Mauer, von der Mauer in die Stadt, von der Stadt auf den Ölberg u. s. w. Als aber Gott aus dem Tempel ging, kam er wieder zurück, umfaßte und küßte die Mauern und Säulen desselben, weinte und sprach: Ach des Friedens des Hauses meines Heiligtums! Ach des Friedens meines Reiches! Ach des

Friedens des Hauses meiner Herrlichkeit! Ach des Friedens von nun an! Ach des Friedens u. s. w."

Ferner wird in dem genannten Jalkut Schimóni über die Klagelieder Jeremiä S. 166 Abs. 4 num. 1000 erzählt, daß, als Gott der Herr über Israel wegen des zerstörten Tempels geweint habe, die Engel zu ihm gekommen seien und ihn haben trösten wollen; er habe sich aber nicht trösten lassen wollen: „Zu derselben Zeit gingen die dienstbaren Engel hinein (zu Gott), um ihn zu trösten. Er wollte aber keinen Trost annehmen. (Hiervon steht Jesaia 22, 4 geschrieben:) **Darum sage ich: Hebt euch von mir, laßt mich bitterlich weinen; mühet euch nicht mich zu trösten über der Verstörung der Tochter meines Volks.**" Weiter lesen wir im Jalkut Schimóni über die Klagelieder Jeremiä S. 168 num. 1026 daß, als der Tempel angesteckt war, Gott gewarnt worden sei, hinaus zu gehen: „In der Stunde, da die Heiden hineingegangen waren und das Feuer in dem Tempel angezündet hatten, saß Gott und weinte und sprach: Was soll ich thun? Da trat Asaph hinein zu ihm und sprach zu ihm: O du Herr der Welt, das Feuer brennt in deinem Hause und du sitzest! Stehe auf und gehe aus deinem Hause, wie (Psalm 74, 3) gesagt wird: **Tritt auf sie mit Füßen, und stoße sie gar zu Boden. Der Feind hat alles verderbt im Heiligtum.** Zu derselben Stunde versammelten sich abermals alle Propheten und gingen zur Stadt Jerusalem, dieselbe zu trösten." Von diesem Weinen Gottes wegen des zerstörten Tempels ist auch in der Vorrede des Buches Kol bóchim aus dem Sóhar in Megilláth Echa num. 11 ein mehreres zu lesen.

Weil nun aus dem Vorigen zu sehen ist, eine wie große Unruhe und Betrübnis die Zerstörung des Tempels und Verstoßung der Juden aus ihrem Lande Gott verursacht habe und noch täglich verursache, so wollen wir noch weiter nachsehen, was davon in ihren Büchern zu finden sei. In dem Jalkut chádasch lesen wir S. 74 Abs. 4 num. 15 unter dem Titel Chórban also: „Wenn die Engel Gott an die Zerstörung des Tempels erinnern, so hat er, so zu sagen, keine Ruhe, bis daß er in das Paradies geht und sich mit den Gerechten belustigt." So steht auch in demselben Buche S. 75 Abs. 1 num. 25 aus dem talmudischen Traktate Abóda sára S. 3 Abs. 2 also geschrieben: „Vor der Verwüstung (des Tempels) hat Gott mit dem Leviathan (das ist, mit dem großen Walfisch) gespielt, von der Zeit an aber, da die Verwüstung vorgegangen ist, spielt er

nicht mehr." Und in dem Jalkut Schimóni über den Propheten Jesaia wird S. 50 Abs. 4 num. 316 hierüber folgendes geschrieben: „Seitdem das Heiligtum verwüstet ist, spielt Gott nicht mehr (mit dem Leviathan), wie (Jesaia 42, 14) gesagt wird: **Ich habe lange Zeit geschwiegen.**" Ja in dem Buch Pesikta rábbetha wird S. 52 Abs. 2 und 3 erzählt, daß Gott seit der Zerstörung des Tempels nicht mehr auf seinen Thron gekommen sei und mit dem Messias, dem Sohne Ephraims, also geredet habe: „Von dem Tage an, da der gottlose Nebukadnezar hinaufgegangen ist, mein Haus zerstört und meinen Tempel verbrannt, auch meine Kinder unter die Völker der Welt ins Elend geführt hat, schwöre ich bei deinem Leben und bei dem Leben meines Hauptes, daß ich zu meinem Thron nicht hineingegangen bin. Und wenn du es nicht glauben willst, so sieh den Tau an, der auf mein Haupt gefallen ist, wie (Hohes Lied 5, 3) gesagt wird: **Denn mein Haupt ist voll Taus, und meine Locken voll Nachttropfen.**"

Überdies soll Gott auch seit der Zerstörung des Tempels gar wenig Raum in der Welt haben. Davon lehrt der Talmud im Traktate Berachóth S. 11 Abs. 1 also: „Seitdem der Tempel verwüstet worden ist, hat Gott nicht mehr denn vier Ellen weit Platz in seiner Welt zu gehen."

Was die zweite Ursache des Weinens Gottes betrifft, nämlich das Elend der Juden, weil sie aus ihrem Lande vertrieben und gefangen weggeführt worden sind, so lesen wir davon in dem talmudischen Traktat Berachóth S. 59 Abs. 1 folgendes: „In der Stunde, in welcher sich Gott seiner Kinder erinnert, daß sie unter den Völkern mit Schmerzen wohnen, läßt er zwei Thränen in das große Meer fallen, deren Stimme von einem Ende der Welt bis zu dem andern gehört wird, und dieses ist das Erdbeben." Weiter steht in dem Talmud in dem Traktat Chagiga S. 5 Abs. 2, wie auch in dem Jalkut Schimóni über den Jesaia S. 63 Abs. 4 num. 299 über die Worte Jeremia 13, 17: **Meine Augen müssen mit Thränen fließen, daß des Herrn Herde gefangen wird** (in welchen das Wort, welches **weinen** bedeutet, dreimal im hebräischen Texte vorkommt) folgendes: „Es sagt der Rabbi Elieser: Warum wird hier eines dreifachen Weinens gedacht? (Darauf antwortet er:) Die erste Thräne ist wegen des ersten Tempels, die andere wegen des anderen Tempels, und die dritte wegen der Israeliten, welche aus ihrem Orte und Lande vertrieben sind."

Was die dritte Ursache des Weinens Gottes angeht, so wird davon in dem Talmud, in dem erwähnten Traktate Chagiga S. 5 Abs. 2, wie auch in dem Jalkut Schimóni über den Jesaia S. 63 Abs. 4 num. 292 geschrieben: „Unsere Rabbiner lehren, daß Gott täglich über dreierlei Leute weint: Über denjenigen, der im Gesetz studieren kann und doch nicht studiert, und über den, der nicht darin studieren kann und doch studiert, und über einen Vorsteher, der sich über die Gemeinde erhebt.“ Das letzte war die vierte Ursache des Weinens Gottes. Was die fünfte Ursache des Weinens Gottes anbelangt, so wird in dem Buch Rabbóth S. 247 Abs. 4 in der Parascha Wesóth habberakhá erzählt, daß, als Mose durch den Engel des Todes, den Sammaël, nicht hatte sterben wollen, Gott selbst vom Himmel herabgekommen sei, und nach freundlichem Zusprechen seine Seele von ihm genommen habe. Darauf folgt: „In derselben Stunde küßte ihn Gott und nahm seine Seele hinweg durch den Kuß des Mundes, und Gott weinte (und sprach aus Psalm 94, 16): **Wer steht mir bei wider die Boshaften? Wer tritt zu mir wider die Übelthäter?** Der heilige Geist aber sprach (mit 5. Mose 34, 10): **Und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf, wie Mose.**“

Sonst wird auch in Bereschith rábba S. 25 Abs. 3 am Ende der 27. Parascha berichtet, daß Gott vor der Sündflut getrauert habe. Daselbst lauten die Worte also: „Der Rabbi Josua, der Sohn des Levi, hat gesagt: Der heilige und gebenedeite Gott hat sieben Tage über seine Welt getrauert, ehe die Sündflut in die Welt gekommen ist. Woher wird solches bewiesen? (Weil 1. Mose 6, 6 geschrieben steht:) **und es bekümmerte ihn in seinem Herzen.** Die Bekümmernis aber ist nichts anderes, als Traurigkeit, gleichwie (2. Samuelis 19, 2) gesagt wird: **Der König bekümmerte sich um seinen Sohn.**“

Fünftens lehren die Juden von Gott, daß, weil sie aus ihrem Lande vertrieben und ins Elend verjagt worden sind, Gott ebenfalls im Exile oder Elende sei. Daher schreibt der Rabbi Menáchem von Rekanat in seiner Auslegung über die fünf Bücher Moses S. 26 Abs. 1 in der Parascha Bereschith also: „Das Exil oder Elend der göttlichen Majestät ist zugleich bei unserm Elende.“ Daß Gott sich samt den Juden im Exile befinden soll, will in dem Buche Maór hakkáton S. 6 Abs. 2 in der Parascha lech lechá aus den Worten (2. Samuelis 7, 23): **welches du dir aus Ägypten**

erlöst hast erwiesen werden. Dort steht nämlich: „Du findest zu allen Zeiten, in welchen die Israeliten in die Dienstbarkeit gesetzt gewesen sind, daß die göttliche Majestät der Dienstbarkeit mit ihnen unterworfen gewesen sei, wie (2 Mose 24, 10) gesagt wird: **Und sie sahen den Gott Israels. Unter seinen Füßen war es wie ein schöner Saphir.** Nachdem sie aber erlöst worden waren, was sagt die Schrift davon? (Sie spricht unmittelbar darauf:) **und wie die Gestalt des Himmels, wenn es klar ist.** Der Rabbi Akkiba hat gesagt: Wenn die Sache nicht (in der heiligen Schrift) geschrieben stände, so dürfte man sie nicht sagen. Die Israeliten haben zu dem heiligen und gebenedeiten Gott gesagt: Du hast dich selbst erlöst."

So lesen wir auch in dem Sepher hakkawwanóth, welches der Rabbi Isaak Lurja gemacht hat, S. 28 Abs. 2 folgendes: „Wisse, daß Ägyptenland das allerunreinste unter allen Ländern ist und daß die göttliche Majestät mit Israel in der Gefangenschaft gewesen ist. Es war aber dieselbe Gefangenschaft durch eine wunderbare Weisheit der Zauberei geschehen, welche die Ägypter angestellt hatten, so daß die Israeliten von dannen nicht herauskommen konnten, wie in dem Sóhar gemeldet wird." Der Rabbi Abraham schreibt in seinem Buche Zerór hammór in der Parascha ki téze S. 144 Abs. 3 von der Gefangenschaft Gottes auch folgendes: „Ein Gebundener macht sich nicht selbst aus dem Gefängnis los. Dieser (Gebundene) ist Gott, welcher unsretwegen angebunden und fest angemacht ist, wie (Hohes Lied 7, 6) gesagt wird: **Der König ist an die Galerien gebunden** wegen der Tephillin oder Gebetsriemen, welche an den Läufen (das heißt, an der Hirnschale an der Stirn) des Hirns sind. Und dieses ist der Sinn der Worte: **Deine Zierde ist deinetwegen gebunden**; denn die Zierde Israels ist im Gefängnis angebunden, weil wir keine Buße thun. Wenn wir aber Buße thäten, so würden wir Gott und seine Majestät aus dem Gefängnis los machen."

Sechstens lehren sie von Gott, daß er gezwungen werden könne, etwas zu thun, und gehindert, etwas nicht zu thun. Von dem Zwange, etwas zu thun, wird im Talmud im Traktate Taanith S. 19 Abs. 1 ein Beispiel mit folgenden Worten beschrieben: „Sie (nämlich die Einwohner zu Jerusalem) sagten einmal zu dem Chonai, dem Kreismacher: Bete, daß ein Regen herabkomme. Da sprach er zu ihnen: Gehet hinaus und bringt die Backöfen der Ostern herein, damit sie nicht (beim Regen) zerfallen. Als er aber darauf gebetet hatte, ohne daß Regen heruntergekommen war, machte er einen